

Vortrag von Professor Rosenstock-Breslau über "Volk"
im Convivium Viadrinum 1932/33 am 30.-31. II. 33.

Ein Beitrag zur Vertiefung des Begriffes "Volk" in leiblichem und geistigem Sinne.

Bei uns hat das Wort Volk einen Doppelson: natürliches Volk und Sendung des Volkes. Unser Wort "Volk" umfasst gens, populus, vulgus, laos in einem. Alle diese Begriffe schieben sich durcheinander.

- 297
- 1.) Es gibt ein Kriegs- und ein Friedensvolk. Im 16. Jhrhdt war das Kriegsvolk (populus) das eigentliche Volk: eine männliche Ordnung, die umfasste: Landsknechte, vorn der Führer hinten der Tross mit den Weibern und Kindern.
 - 2.) Friedensvolk (gens) - Volkstum: Wenn man heute an "Volk" denkt, denkt man unwillkürlich zuerst an Weib und Kind, die versorgt werden müssen. Wo man von Volk im Frieden spricht, sind auch diese schwächsten Teile mit gemeint. Friedensvolk, das auf seinen Nachwuchs bedacht ist, die Waisen und Witwen, die der König schützen muss, das ist das Volk im eminenten Sinne. Heute haben wir die Ausdrücke: Volksgemeinschaft = Friedensvolk, und Volksheer = Kriegsvolk. Gemeinschaft und Heer sind hier Zielordnungen: Volk wird Gemeinschaft und Volk wird Heer.
 - 3.) Heute gehören zum Volk auch diejenigen, die nicht in der Sippe stehen: vulgus (Arbeitslose usw.). Gerade diese sind das Volk, wenn auch nicht populus und gens.
 - 4.) Missionsvolk: laos = Laien: Die Gesamtheit eines zusammengerufenen Volkes. Für alle Volkstümer ist das merkwürdige Problem: Lehre wird zu Volk, Lehre schafft Volk. Volk, das zusammengerufen wird, durch Lehre, Berufung, Aussprache, Wahlen, Versammlungen, Presse: angesprochenes Volk. Aus diesem zusammengepredigten Volk muss sowohl Friedensvolk als auch Kriegsvolk werden können. Aus diesen drei "Völkern" setzt sich das deutsche Volk zusammen. Volk sind auch die, die jenseits der Grenzen wohnen und auch die durch das Versagen der Wirtschaft abgesonderten Volksglieder.

Es gibt also einen missionarischen Begriff des Volkstums. Dieses Volk ist angepredigt worden durch: Pfarrer, Prediger, Doctor (Professor). doctor = Volkslehrer, der das Volk durch Mission stiftet. Der Begriff des "Volkslehrers" ist heute noch ungebräuchlich. Paulus = doctor gentium = der Völkerlehrer, der Völkerapostel, der von Land zu Land irrt, der Völker aus den Volkstümmern herausstellt und zum eigentlichen Volk Gottes macht. Dieser Zug geht heute noch weiter. Dieser Völkerapostel geht durch die Geschichte als ein dauerndes Amt. (Völkeramt). Das Amt des Paulus ist eine ständige Frage in der katholischen Kirche. Der erste Amtsträger nach Paulus ist Constantin der Grosse. Er bekommt den Titel "der Apostelgleiche". Er bekommt es fertig, die zusammengepredigten Völker im Römischen Reich zu sammeln (Konzil zu Nizea). Die Hirten erschienen auf dem Konzil und berichteten von ihren Herden. Der Vergleich von Glaubensbekenntnissen liess sie als ein Volk erkennen. ~~Byzantinischer Papst~~

Der Papst sah sich dauernd von einem paulinischen Anspruch - durch die Missionsaufgabe - bedroht. Das bedingte die Rivalität von Byzanz und Rom. Der Kaiser war bis 1100 der "Paulus" in der Kirche, d.h. der Missionar. Merkwürdige Fälschung beim 2. Konzil von Nizea (Brief des Papstes). Der Papst als Petrus nimmt das Amt des Paulus mit in Anspruch. Aber Anspruch hat der Papst nur auf die Nachfolge Petri, nicht Pauli. Die eukumene wurde von den Nachfolgern des Paulus zusammengepredigt durch Wort und Schwert. Otto der Grosse fühlte sich wie Constantin als der Nachfolger des Völkerapostels.

Neues Volkstum in und an der Kirche wollte bringen der Ruf: "Nach Ostland wollen wir fahren". IN die Kirche kommt durch das Paulusamt die Aufgabe, neues Volkstum hineinzugewinnen. Das ist die Sendung der deutschen Ritterschaft im Osten, mochten die Polen auch ebenso petrinisch gläubig sein. Bis 1400 etwa fühlten sich die Deutschen verpflichtet, der Kirche Neuland im Osten zuzugewinnen. Gregor VIII. setzte neben das Prinzipat des Petrus auch das des Paulus, Er prägt auf seine Münzen neben den Kopf des Petrus jetzt den des Paulus. Um den Kaiser loszu werden, sagen die Päpste, "wir sind auch ausschliesslich verantwortlich, das Christentum voran zu treiben." Seitdem hat kein weltlicher Potentat mehr Verantwortung für die Mission - bis zum 19. Jh. Im 19. Jh zeigte Oesterreich in der "Apostolischen Majestät" noch immer den alten Anspruch der Mission (Türkenkriege). So haben auch die Spanier ihre Eroberungen aufgefasst.

Das Konzil wurde immer wieder zum neuen Erlebnis der weiten Ausbreitung des Christentums. Im 15. Jh ist in Deutschland die Erkenntnis da: Der Papst hat dem Kaiser den Rang abgelassen; der Kaiser verliert immer mehr Apostolizität. Den Deutschen wird ihr Anteil an der Apostolizität entzogen. Gregor VII.: Der Papst ist auch ohne Konzil unfehlbar, im Besitze des Geistes. Er ist nicht nur Nachfolger Petri, sondern auch Pauli. Das Konzil von Konstanz ist nicht mehr charismatische Angelegenheit, sondern ein Parlament. Diese Konzilien des 15. Jhs wirken nicht mehr fächerförmig ausstrahlend, das Charismatische daran ist weg. Der Kaiser musste den Hus verbrennen lassen, ohne es zu wollen - vom Paulus wurde er zum Polizisten. Das Paulusamt verwaist. Dagegen bildet sich in Deutschland eine Opposition: Gregor Heimburg (1460), der in seiner Schrift: "Widerlegung des Primats des Papstes", feststellt, dass ursprünglich der Papst nicht Nachfolger des Paulus sei. Er ist damit ein Vorläufer Luthers.

Paulus wird erst wieder in der Reformation lebendig. Luther fühlte sich im Geheimen als wiedergekommener Paulus, so wie sich England als wiedergekommenes Israel - als auserwähltes Volk empfindet. Dieses paulinische Lehramt erhebt keinen Anspruch auf politische Macht. Man versucht es von neuem mit dem Konzil, Luther will, dass das Evangelium gepredigt werde bei arm und reich, in allen Zungen. Als in Deutschland hiermit das Volkslehreramt neu geschaffen wird, wurde in Rom der Marc Aurel von der Säule gestossen und Paulus hinaufgesetzt.

Es gibt in unserm Volk immer eine Aufgabe, die unser Volk zusammenruft. Man gibt dem Volk die Bibel, man fügt dem Volk immer noch die Botschaft hinzu. Für die deutschen Geistigen seit Luther besteht eine bestimmte Amtslage: sie sind berufen, den Völkern zu predigen. Aus Deutschland gehen die grossen Prediger und Propheten hervor, die Völkerlehrer. Die paulinische Haltung Luthers gab unserm Volk die Idee der Sendung. Eine Geschichte der Päpste gibt es, aber eine solche des Paulusamtes noch nicht. Es handelt sich für die Deutschen nicht darum, in ihrer Lebensgestaltung, in ihrem Stil vorbildlich zu sein. Wir haben keinen festen Stil wie die Engländer. Wir legen erst den Keim. Darin liegt die Kraft der Deutschen zur reinen Wahrheitsgesinnung. Paulus ist nicht mehr Jude, sondern stiftet Kirche. Paulus erntet nicht, was er sät. Petrus hat nicht gesät, was er erntet. Die ungeheure Bedeutung des Predigtamtes bei den Deutschen. Hölderlin: "...und wehrlos Rat gibst ringsum den Völkern". Germania docet - Deutschland ist das Land der Lehre.

Dieses Amt ermüdet in der ganzen Welt im 19. Jh. Die Deutschen haben eine Theologie entwickelt, die zwischen Jesus und Paulus scheidet: Jesus wird bejaht, Paulus verneint. Das ist die liberale Theologie. Sie beschimpfte dauernd Paulus. Die Deutschen haben den Glauben an das Wort verloren: Albert Schweitzer begeht Verrat am Paulusamt (er wird Arzt). Gegenüber stehen sich petrinische Staatsordnung und Johanneische Gemeinschaft.

Johanneische Form: Die Gemeinde nicht durch Predigt. Das Symbol der Patenschaft: der Pate ist sozusagen der Paulus in der Familie. Dies wird missverstanden, wenn man sagt "Patenonkel". Pate ist Autorität, Onkel keine. Den Eltern wird das Kind weggeholt, es braucht einen Mitvater, der es herausreisst aus der Familie und ihrer Dumpfheit. Die paulinische Sendung funktioniert in unserm Volke augenblicklich nicht. Wachsendes Volk ist nur da vorhanden, wo so gedacht wird: Lehre schafft Volk.

Aussprache:

Ephraim: Eingeboren in jedem Deutschen ist ein unbegründbares Bewusstsein einer Sendung, was nicht rational erklärbar ist. Das wurde uns eben erklärt als geschichtlich-paulinischer Ursprung, der in unser Blut eingegangen ist. Es muss aber noch andere Gründe für dieses Sendungsbewusstsein geben, denn das Gesagte reicht noch nicht aus. Z.B. stellt Hölderlin Athen als Sendung hin.

Rosenstock: Kirchenbänke, die es erst seit den Konzilien gibt, beweisen das Eindringen des Schulelementes in die Kirche. Die bloße Wiederentdeckung des Altertums im 15. Jh vermochte nicht, eine Sendungshaltung zu geben, erst bei Hölderlin ist das Lehramt wieder da. Zu der vaterländischen Umkehr des K Volkes zu sich selbst ruft er auf - also keine paideusis tes hellados: "Die Dichter, auch die Geistigen müssen weltlich sein."

E: Das Sendungsbewusstsein der deutschen Humanisten des 16. Jhs ist nicht durch die Antike, sondern vorwiegend durch Tacitus bedingt. Als unverbrauchtes und sittlich reines Volk werden die Germanen dargestellt. - (moralische Grundlage des Sendungsbewusstseins).

R: Gregor Heimburg hat innerhalb der Kirche immer wieder in die Trompete geblasen und zur Opposition aufgefordert. Er gab die Genealogie: deutsch = Söhne des Teut. Er wollte eine geistige Oppositionspartei gegen den Papst - bei aller Untertänigkeit. Seine Idee der protestantischen Fürstenliga in der Kirche: Er spricht den deutschen Fürsten das Amt zu, innerhalb der Kirche zu reformieren. Dass er die Germania des Tacitus heranholt, ist Gesellschaftsspiel, seine wahre Absicht ist hochpolitisch, hat eine ganz andere Dichtigkeit, ist Mission. Diese Menschen kämpften gegen den Papst, wollten aber die Kirche nicht zerstören.

E: Das Sendungsbewusstsein des 19. Jhs ist moralisch begründet. Hat Sendung bei Hölderlin und Hegel eigenen Ursprung?

R: Bei Luther ist christliches Gewissen, in Form der Verkündigung der rechten Lehre, naives ursprüngliches Sendungsbewusstsein. Lernen und Lehre ist ihm selbstverständliches Dogma. Für das 15. Jh gilt: "mir sam mir, gebildet san mer net, aber z'samm halt' mer!", wie die Bayern sagen. Moralisches Gewissen: Moral ist immer nur ein Rest, ist nur Reflex der Stiftung der Gemeinde. Ethik ist Abglanz der Gemeinde. Defensives Sendungsbewusstsein im 19. Jh: das moralische Gewissen als Abwehr gegen die Revolution. Franzosen.

Die Deutschen werden im Kampf mit Frankreich. Volk muss eigene Substanz haben:humus. Die Kirche kann nicht das Völkstum aufsaugen und ersetzen. Heute muss gegen die Bedrohung des Bolschewismus tiefer gegraben werden. Völker sind durch Sendung geschaffen - ob man die Sendung christlich nennt oder anders ist gleichgültig.

Kittel: Was ist ihrem Wesen nach paulinische Lehre,diese Frage interessierte uns im Convivium. Dem Problem des Paulinismus in der Kirchengeschichte sind wir nicht nachgegangen. Paulinisches Lehramt hat immer einbegriffen das nicht intellektuelle Moment,also Fleischwerdung des Wortes. Verkündigung geschieht nicht nur in der Kirche,sondern auch im Singen,Schweigen,im Regiment usw.

R: Stiftung ist ahnenkultisch zu verstehen und bedeutet ~~W~~ Verewigen des Ahnenvolkes, heisst nicht nur predigen,sondern in die Erde bringen von oben. Der Stifter kann nie seine Ernte sehen. In den symbolhaften Emblemen wollen die vier Evangelisten ihr Wesen verdeutlichen. Wir brauchen leibhafte Zeichen,die die geistige Haltung verdeutlichen. Alle geistigen Dinge haben sofort leibhafte Gestalt im Volke. Wenn es nur gesunde Menschen gibt,dann gibt es kein Christentum.

Rohn: Demnach ist das Christentum eine Minderwertigkeitsreligion.

R: Alle Religionen sind Minderwertigkeitsreligionen.

K: Es ist die Frage ,welcher Grad des Bewusstseins gestattet ist ,sich auf eine Haltung einzulassen. Das Wort braucht immer Verleiblichung,sonst ist es keins. Frage nach der Vollmacht des Wortes.

R: An die anderen Menschen komme ich durch Mangel;als Vollmensch brauche ich andere nicht. Wer vollkommen ist,hat das Christentum nicht nötig. Aus den gemeinsamen Mängeln wächst die Gemeinschaft. Wie kommt der naturgesunde Mensch dazu das Angeredetsein durch das Christentum auf sich zu nehmen? Christentum ist keine nur persönliche Angelegenheit,sondern Sorge für den Anderen,weil die Gesundheit des Anderen bedürftig ist.

Eschmann: Unsre Generation ist christentumfern aufgewachsen. Diese Haltung ist keine ablehnende,sondern das Christentum gilt als überwunden. Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen: Wo liegt die Grenze,sind wir noch Christen? Der Punkt der Erbsünde ist wohl die Grenze. Frage nach dem Inhalt der Lehre: Was steht hinter der Lehre wie sie die Völker geprägt haben? Ist der Mensch von vornherein sündig? Volk kann nur sein durch Lehre. Ich kann mir aber nicht mehr vorstellen,was Inhalt diese Lehre ist. Ist man noch Christ,wenn man die Erbsünde nicht anerkennt?

R: Erbsünde ist nicht Sünde im Sinne irgend eines bewussten Vergehens. Der Mensch übernimmt immer Dinge,die an die Vergänglichkeit gebunden sind,die aber als dauernde gehalten werden. Erbsünde ist keine Belastung der Seele des Einzelnen. Es ist ein Urstand,dass sich der Mensch mit der Ordnung auseinanderzusetzen muss. Wir hängen unser Herz an Dinge,die von vornherein todesreif sind(das ist Erbsünde). Gerade die Guten,die sich opfern g für überständige Dinge, sind erbsündig.

Eschmann: Hat Erbsünde bestimmte Wertung? Die Dinge liegen doch noch tiefer.

R: Die Erbsünde ist etwas Nichtmoralisches. Die Moralisten sprechen von Sünde im moralischen Sinne. Die Erbsünde ist kollektiv begründet, nicht individuell. Die Guten fallen unter die Ursünde, die Schlechten, Bösen verstoßen gegen das Gesetz. Ursünde ist die Meinung, dass der Mensch gottgleich sein kann. Bis Ende des 18. Jhs haben die Menschen in Teilordnungen gelebt. In Familien, Stämmen, Burgen, aber sie lebten nicht als Einzelmenschen, den gab es nur in der Kirche. Seit 150 Jahren redet man staatlich von "dem Menschen". Er ist aber doch nur Träger einer Funktion.

Eschmann: Meine Frage wendet sich garnicht dahin, Ich bin mir nicht einig, ob wir uns noch Christen nennen dürfen. Wenn das Gefühl der Erbsünde nicht mehr geteilt wird, dürfte man von dem Wort nicht mehr sprechen.

Schürnbrandt: Der Begriff der Busse ist wichtig. Die Griechen waren Helden und taten keine Busse.

R: Die naive Art, dass Gott Lohn und Strafe gibt, dasx eben gibt es gerade nicht. Der unbusfertige Mensch ist gerade der, den wir brauchen. Das ändert aber nichts an der Erbsünde. Die Erbsünde wurde fälschlich in moralische Schuld umgedeutet. Es gibt zweierlei Sündebegriffe: 1. Ursünde (Luzifer gegen Gott) Schöpfungsschuld; 2. Persönliche Sünde. Heute wird an dem Einzelnen beides aufgehalst. Durch Heiligung wird Sündenland in den Bezirk der Kirche einbezogen. Die Heilsgeschichte ist genau so wahr in allem wie unser Körper, nur können wir manches nicht verstehen.

Eschmann: Wir sind heute in Gefahr, eine ähnliche Unehrlichkeit zu begehen wie die idealistische Philosophie, die Gott und Christus in ihr System einbezieht. Hegel, Fichte, Schelling sind in dieser Beziehung für mich Lügner gewesen.

R: Man darf nicht Ressentiment gegen irgendeinen Teil haben, nicht irgendein Satz des religiösen Lebens wegwischen, das ist alles wahr.

Rohn: Muss nicht an Stelle eines verbrauchten Gesetzes ein neues treten? Viele Menschen sind doch keine Christen mehr.

R: Das neue Gesetz nutzt garnichts am Menschenwerk. Aller Schrei nach dem neuen Gesetz ist Schwärmerei. Die Kirche, wo sie Gesetze brauchte, hat nicht erneuert, das wäre ein Kurzschluss..

Das alte Gesetz ist immerhin mehr als das BGB. Das christliche Gesetz ist durch Blut bezahlt worden. Das christliche Gesetz ist Stiftung. Das Christentum ist immer vollständig bankerott, das ist zu Constantins Zeiten auch schon so gewesen. Den Mut, der zur modernen Naturwissenschaft gehört, hat kein Nichtchrist gehabt. Das Unheimliche der heutigen Menschheit ist, dass sie ihre Kehrseite ansehen kann. Christentum war immer Minderwertigkeitsreligion vom Standpunkte einer "Edelrasse" aus. Wer es 24 Stunden am Tage aushält, sich für Edelrasse zu halten, soll das tun. - Wenn es nach den Humanisten zu Luthers Zeiten gegangen wäre, hätten wir wieder die Sklaverei bekommen. Luther sorgte dafür, dass das nicht so wurde.

K: Wie sieht das heute aus: Lehre und Volk? Wie ist die Situation des petrinischen und paulinischen?

R: Paulus Gesetz: er sät, was er nicht erntet; Petrus erntet, was er nicht gesät hat.

R: Von Rom ist keine geistige Grosstat ausgegangen. Rom hat immer nur die Aufgabe zu sagen: wann etwas reif ist. Aber es schafft nicht das Etwas. Darin liegt grosses Taktgefühl für's solche Rezeption. Petrus aber ist nicht allein Herausschmeisser und Paulus der Hineinprediger. Petrus ist nicht starr - so einfach liegen die Dinge nicht. Da wir in Deutschland kein "Wann" haben, da wir überhaupt ein Möglichkeitsvolk sind, hat dieses petrinische ein ungeheurs Anziehungskraft. Es handelt sich um die Auswahl, die Lehre ist ewig.

Ephraim: Ist diese Wann-Gewalt des petrinischen überhaupt christlichen Ursprungs oder nicht vielmehr Römischen?

R: Rom ist zunächst ein Raumvolk. Alle Offenbarung ist zeitlich, auch das Petrinische ist zeitlich. "Als die Zeit erfüllet ward," also ist das Petrinische nicht römisch. Das räumliche ist nur Schutzmittel, das heisst: die weltliche Gewalt der Kirche.

E: Sobald dieses quando in Form einer Jurisdiktion gebraucht wird, ist es doch räumlich, nicht mehr zeitlich. Gerade die Aeternisierung ist das spezifisch Römische.

R: Die Katholische Kirche hat den Paulus auch. Wir sprechen jetzt in der Diskussion nur von Petrus: binden und lösen, ist seine Funktion. Funktion der beiden Schlüssel: Neues hereinzulassen, und zu verstossen. Diese Lösungsgewalt hat doch auch ein zeitliches Moment. "Jedes zu seiner Zeit" steht doch auch im Evangelium. Der Index braucht durchaus nichts unchristliches zu sein.

K: Die protestantische Theologie z. B. übt auch eine dauernde Selbstkritik. Die Situation ist doch auf der anderen Seite anders. Ich muss gegen die katholische Kirche die Wahrheitsfrage aufrecht erhalten. Die pädagogische Absicht des Index ist abzulehnen.

E: Was ist johanneisches Christentum?

R: Das ist die Frage aller, die in ein Nachchristentum gehen. Der Christ im Tanz ist die Erfüllung: George. Dionysischer Glutrausch. Hymnen von Wolters. - Laienprofessoren wie früher in Petersburg sind johanneisch. Die Weisheit kommt in Osten zu den Menschen auch ohne den Umweg der Hierarchie. Im Westen von Joachim ^{von Fiore} vertreten worden, in der Form eines kirchenlosen und bekenntnisfreien Christentums ohne Wortverkündigung, Predigt, Lehramt, Hierarchie. Die natürliche Weisheit, die der menschliche Verstand erfährt, ist in Kongruenz mit dem göttlichen Geist. Dagegen ist man in der petrinischen Ordnung unter sich und denkt leicht zu wenig an die draussen und meint, es kommt alles von allein in die Kirche. Johanneisches Christentum wird erfüllt durch das "Liebet euch untereinander". Als Johannes alt geworden war, predigte er: "Liebet einander wie die Kindlein". Auf die Frage, warum sein Bekenntnis und seine Lehre nur noch aus diesem einen Satz bestehe, antwortete er: "weil das genügt und Vorschrift Gottes ist - quia sat est et praeceptum." Dieser Anspruch ist nicht undogmatisch, er beruft sich auf die Autorität, er verzichtet auf den Namen. Alles erfährt er naturhaft, nimmt es aber nicht für sich in Anspruch, gründet keine Kirche, keine Weltanschauung oder Sekte, kein Bekenntnis..

Er muss ein Opfer bringen, er nimmt dieses Leben nicht für sich in Anspruch, weiss sich für alle diese Dinge nur als Empfangender. Das Johanneische steht und fällt mit der Definition des Antichristen, was nicht heisst Unchrist. Anonymität bei Johannes, Nietzsche wäre ein Johanneischer Christ, wenn er nicht über sein Werk "Antichrist" geschrieben hätte. Das ist der antijohanneische Mensch, der den Laden selbst macht. Die johanneische Gemeinde begründet sich nicht durch Lehrenden somit erkennt sich das Volk nicht als solches.

Vorlesung am 21. II. 33.

Das Johanneische Gemeinschaftsdenken führt aus der Aemterkirche hinaus, mit ihrer festen Lehrsprache, Schriftgut und Tradition. Die Weisheit des Schöpfers spielt in Johannes als dessen Kind, ohne Sohnschaft in der besonderen Berufung. Er ist ebenbürtig, ohne dass er auf seine Erstgeburt pocht. Der Antichrist ist kein schlechter Mensch, sondern ein reiner, vollkommener, der sich aber unabhängig fühlt. Der Antichrist spielt nicht vor der Gottheit, sondern nimmt etwas für sich in Anspruch und will seinen Namen der Zeit geben. Der Jünger, der am Herzen Christi liegt, hat die Ebenbildlichkeit Gottes. Diese Sorglosigkeit und Namenlosigkeit gehört eben zum Johanneischen Charakter. Kennzeichen des Johanneischen: Anonymität. Ein Kommen und Gehen. Die heutige Zeit strebt nach Namenlosigkeit, damit ist eine äussere Berührung hiermit gegeben. In dieser Lebensform erkennt sich der Einzelne als ein vorübergehender Träger. Wir Deutsche haben um 1780 das "Ich" erfunden, ein unwandelbares Ich. Wir verstehen heute unter Subjektivismus ein rasendes Durcheinander von Ichern. Der Mensch sein eigener Kastor und Pollux. Subjektum ist das Unterworfene, unterliegt der Bewegung. Notker der Deutsche hat Subjekt mit Stuhl übersetzt, auf den sich Gott zeitweise niedersetzt. Das können wir heute wieder verstehen in Richtung auf das Johanneische. Zu Anonymität tritt die Vertauschbarkeit, der Wechsel der Rollen. Das Abtreten seiner Rolle und Bereitsein zur Uebernahme, die ihm übergeben wird: heute zu dienen, morgen zu befehlen. Die dritte Eigenschaft: Augustin: "wer recht denkt, der ist in Gott - wer recht lebt, in dem ist Gott. Es genügt nicht, dass man weiss, dass Gott die Welt geschaffen hat, also seine Liebe in die Welt hineingegeben hat, sondern man muss wiedergeben. Das ist das Vergängliche des Menschen, dass er nicht beansprucht zu bleiben. Nikolaus von Cues: Die Welt kann nicht zur Ruhe kommen, ehe Gott nicht so wiedergeliebt wird, wie er liebt. Man ist nicht ein Fragment, sondern es genügt, dass man ein Teilhaber ist, ein Glied. Johanneisch ist: 1. Anonymität, 2. Vertauschbarkeit, 3. Vergänglichkeit. Diese drei Eigenschaften werden heute einfach im Volksleben draussen gefordert. Obwohl das Volk diese Eigenschaften naturhaft aufweist, sind sie heute immer dekadent. Der Sozialismus ist säkularisierter Johanneismus, er will sein Reich aus dem dritten Reich der Kirche, aus dem Johanneischen aufbauen, die anderen zwei Teile, das Paulinische und Petrinische, sind fallen gelassen. In jeder Epoche der Kirchengeschichte sind alle Evangelisten da, nur jeweils verschieden führend. Wir stehen in Erwartung eines Johanneischen Christentums, das nichts gegen Gott, Kirche und Dogma sagt. Aller Sozialismus kommt um das System des Planes nicht herum. Ein Plan wird gemacht, der aber nicht von Gott kommt, der sich nicht vom Johanneismus rechtfertigen lässt. Jeder Sozialismus geht aus von der Verabsolutierung der Ur-sünde: es gibt nur eine Sünde, die Sünde der Gesellschaft. Er geht gegen die Verrottetheit des öffentlichen Lebens an, der gewesene Mensch wird ausgerottet (bourgeois).

Geiz usw., also einzelmenschliche Sünden, interessieren ihn nicht. Die Bolschewiki haben den Begriff des verwesenden Menschen säcularisiert. Nur dem Tage, dem Augenblick gehorchend ist der Kampf gegen die Erbsünde. Johannes ist der einzige Jünger, der ein Evangelium nicht braucht, denn er ist dageblieben beim Herrn aus Liebe (am Kreuz und bei der Auferstehung). Dagegen hat Petrus den Herrn verleugnet als Jünger. Johannes wäre dann Sozialist, wenn er geglaubt hätte, man könne seine Liebe exerzieren. Sozialismus braucht planendes Gehirn und das Anonyme. Das Johanneische Christentum ist ein Wagnis. Es hat sofort seine Karikatur neben sich: den Sozialismus. In Russland hat man dem Judas Ischarioth ein Denkmal gesetzt. Das Volk darf nichts von sich wissen und kann auch nicht in diesem Sinne an sich glauben, es hat kein Bekenntnis, es hat keinen theologischen Namen. Paulus sagt dagegen: "Ich weiss, wen ich geglaubt habe". Wenn man sich des Volkes bewusst wird, läuft man Gefahr, sich von ihm zu trennen. Es geht heute darum, das Volk als Teil oder als Ganzes zu fassen. Beim Begriff Volk denken wir an ein frohes Getümmel. Volk ist heute im Wachsen begriffen durch Aufgeben der festliegenden Rechts- und Aemterordnung des Petrinischen. Die modernen Staaten sind nur Nachbildungen der Kirche. Das Volk lehnt sich auf gegen die Staatliche Aemterordnung, und gegen das paulinische Bewusstsein, gegen das Wissen um das Sein. Angst um die Menschlichkeit durch das zuviele Wissen. Ein Volk muss vergessen können, um weiterzuleben. Die Vergesslichkeit ist die Vorbedingung für die volle Hingabe an den Augenblick. Sorglosigkeit und Vergesslichkeit gehören zusammen. Die Kirche hat immer den Johannes gebraucht. Antipaulinisch ist heute das Volkstum. Diese Haltung entspricht ganz der Arbeitslage. Das Volk will sich herausretten aus der Gefahrenordnung der heutigen Gesellschaft. Die Masse fordert Festlegung für den, der für sie plant. Naturhafte Besinnung auf die Einfalt des Tages. Masse ist nicht Volk, sondern Unterwelt, blosse Leiblichkeit, Tatsächlichkeit. Die Masse muss heute, da sie sowohl in der Politik als auch Wirtschaft immer einer Reinigung unterworfen ist, frei werden von den Bindungen an statische Staatsanschauungen. Aber die Masse muss sich heute auf die "Reise nach Jerusalem" begeben. Jeder in der Masse lebt heute freibleibend. Die Persönlichkeitsansprüche im Betriebe stören ihn, er will anonym bleiben. Diese Masse will oder könnte Volk werden.

M a s s e - V o l k : Die Masse ist in ihren Betrieben Aemterunfähig und lehrunfähig. Die Masse ist das Alltägliche. Sie wird herumkommandiert, kann entlassen werden, hat kein Eigentum am Betrieb, an einer fremden Welt. Das scheint zunächst dem Volke zu entsprechen. Das Gewimmel im Volk ist doch etwas anderes als das Gewimmel der Masse. Der Begriff der Zeit ist dazu wichtig. In der Masse gibt es Alltag, im Volke aber Dauer, Gezeiten, Ebbe und Flut. Massenalltag steht gegenüber Volkszeit. Wir müssen heute einen Begriff der Zeit gewinnen, eine mittlere Tragfläche, die zwischen Ewigkeit und Alltag liegt. Das ist schon einmal in der Geschichte in Hinsicht auf die Raumordnung nötig gewesen. Problem der internationalen Ordnung. Die alte Kirche begann als interlokale Angelegenheit. Einzelne isolierte Raumpunkte (urbes) werden durch die Kirche verbunden. Die Antike kannte nicht natio im Raumfeldsinne, sondern nur lokal. Beim Volk gibt es das Raumproblem; in der alten Kirche gab es das Ortsproblem. Raum entspricht dem, was ich Gezeiten nenne. Es gibt Gezeiten, die der Mensch braucht, um mehr als einen Tag leben zu können: aetas. Diese Gezeiten sind Volksgezeiten, sind Lebensgezeiten. Jeder im Volk hat leiblich ein ganz klares Amt: Vater, Vetter, Tochter, Freund, Feind.

Keinem dieser Aemter kann man sich zeitl. lebens hingeben. Die Aemter im Volke ereilen den Menschen, ohne dass er etwas dazu tut. In jedem Augenblick stirbt einer im Menschen, ein alter Adam und ein neuer entsteht. Wir werden im Volke dauernd umsortiert, was man sich nicht geben oder nehmen kann. In der Zeitlage drinnen zu stehen, bedeutet aber Amt, wenn auch vorübergehend: Wer nicht verliebt ist, kann nicht heiraten; wer nicht Sohn ist, kann nicht Vater werden. Wo kein Stock ist, kann keine Rose blühen. Diese Stufen sind ganz ernst zu nehmen. Dem Lebensalter muss man zu seinem Amtsrecht verhelfen. Damit wird die heutige Volksfrage so, dass jeder die Aemterfrage an sich selbst durchexerziert. Der Greis hat heute eine schlechte Konjunktur. Wir selber sind Glieder eines Volkes, weil wir während des Lebens herumgeschleudert werden und ausgewechselt in andere Aemter. In jedem Moment müssen wir in uns das volkstiftende Moment bejahen: "Man muss nichts tun für seine schöne Biographie". Man muss auch von Göttern Abschied nehmen, wenn wir ihnen nicht mehr mit reinem Gewissen folgen können. Ganz gegen den Willen stehen wir im Volk. Wem das Leben zum Amt wird, dem wird das Amt zum Leben. Wir haben die Pflicht als Volk heute so zu sprechen, wenn wir auch in zehn Jahren anders sprechen. Die Masse ist immer freibleibend, deswegen kann sie nicht leben; der Amtsmensch bleibt immer derselbe, deswegen kann er nicht sterben.

conscriptum a triumviris sedulis
convivii viadrini